

Die Devotio Moderna

in ihrer Einwirkung auf Humanismus, Reformation,
Gegenreformation und spätere Richtungen.

Von Justus Hasagen.

Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 50.

Eine der merkwürdigsten Tatsachen der neueren Geistesgeschichte ist das Zurückreichen der Vorgeschichte der Gegenreformation vor die Reformation: in das große und reiche Quellgebiet der allerseits befruchtend wirkenden, vielen Schutt hinwegspülenden, wiederaufbauenden Frömmigkeit des späteren Mittelalters. Ihre Bezeichnung als Devotio Moderna bedeutet gewiß zunächst nur die jetzige, die gegenwärtige Frömmigkeit, die „moderne“ nicht im heutigen, sondern im mittellateinischen Sinne (modo = jetzt). Da wir Späteren nun aber inzwischen einen tieferen Einblick in die außerordentlich weitgespannten, in ihrer Reichweite kaum überschätzbaren allseitigen Nachwirkungen der Devotio Moderna haben gewinnen können, so kann man dem Worte „modern“ ohne Bedenken einen volleren Inhalt und einen tieferen Sinn geben. „Modern“ heißt dann hier vor allem zeitgemäß insofern, als die Devotio Moderna von jeher und immer wieder alle Bestrebungen befruchtete, die auf die Vereinfachung und Verinnerlichung des Christentums gerichtet waren.

Denn nun reiht sich an die erste eine zweite merkwürdige Tatsache. Diese „neue“ Richtung hat nicht nur die Gegenreformation, sofern sie die Restauration von Religion und Kirche auf ihr Panier schrieb, entscheidend beeinflußt, obwohl sie weit älter ist als die Reformation, sondern sie hat nun auch eben diese selbst und nicht nur die deutsche Reformation in ihren Bannkreis gezogen. Und der sonst so tief und verheerend eindringende Zahn der Zeit hat sie bis zum heutigen Tage noch nicht

herausbeißen können. Das Büchlein des Thomas von Kempen von der Nachfolge Christi von ca. 1420 gehört noch heute zu den am meisten verbreiteten Erbauungsschriften der Weltliteratur. Dann wird man sich endlich auch nicht mehr darüber wundern, daß auch die humanistische Frömmigkeit der *Devotio Moderna* aufs tiefste verpflichtet ist.

Das Ergebnis einer zusammenfassenden Betrachtung dieser im einzelnen gewiß bekannten, aber synthetisch noch nicht genügend zueinander in innere Beziehungen gesetzten geistesgeschichtlichen Tatsachen ist nun aber natürlich, daß die erwähnten drei Frömmigkeitstypen, die humanistische, die reformatorische und die gegenreformatorisch-jesuitische in ihren ältesten Wurzeln ursprünglich irgendwie zusammengehangen haben müssen, da sie sich alle drei mehr oder minder von dem schon vor ihnen vorhandenen frommen Aufschwung des späteren Mittelalters haben antreiben und erfüllen lassen, ehe sie sich dann mächtig auseinander entwickelten und jene gewaltigen Geisteskämpfe entfesselten, die noch heute trotz völliger Umgestaltung des Schlachtfeldes keineswegs verklungen sind.

Die *Devotio Moderna* konnte innerhalb des Christentums diese außerordentlich weitgreifende und vielseitige Wirkung nur ausüben, weil sie theistisch war. Das besagte vor allem, daß sie nicht nur die Gottheit mehr oder minder anthropomorphisch als eine Person auffaßte, sondern nun auch von diesem Gotte an den sündigen Menschen unabweisliche und schlechthin verbindliche sittliche Forderungen richten ließ, die der Mensch unter allen Umständen zu erfüllen hatte, und gegen die er sich unter gar keinen Umständen auflehnen durfte.

Das verstand man unter der Nachfolge Christi: Christus als Erlöser im Sinne Anselms und der Kirchenlehre verschwindet bei Thomas von Kempen völlig hinter Christus als dem Träger und Verwirklicher der sittlichen Forderungen seines Vaters an den sündigen Menschen. Diese „Christologie“ als Christuskennzeichen zu wollen, würde ihr nicht gerecht werden, wenn darin auch Bernhardinisches Gedankengut noch weiterlebt. Denn das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wird zuerst und vor allem als ein sittliches aufgefaßt und damit in der alt-

christlich-jüdischen Überlieferung¹⁾ aufs festeste verankert, zugleich aber auch jeder überstiegenen und moralisch im Grunde unbrauchbaren Vergottungsmystik ferngehalten. Mit dem allen wird eine Sphäre des theistischen Moralismus innerhalb des Christentums gewiß nicht neu geschaffen, aber doch in gereinigter und gefestigter Form für Theorie und Praxis der Christenheit dargeboten, was schließlich allerseits eine solche Anziehungskraft ausübte, daß sich die Frömmigkeit aller drei Typen, des Humanismus, der Reformation, der Gegenreformation und ihrer Nachwirkungen bis zur Gegenwart trotz heftigster Kämpfe untereinander immer wieder in dieser Sphäre zwanglos und doch mit Innigkeit bewegen konnte. Ein unzweifelhafter, für die Praxis der Seelsorge, der Propaganda und der Bekämpfung aller Feinde unschätzbare, jedoch keineswegs nur apologetisch brauchbare, sondern vielmehr vor allem positiv entwicklungsfähiger Grundgedanke des Christentums war durch Thomas von Kempen, seine Lehrer und seine Schüler, durch die Brüder vom Gemeinsamen Leben und verwandte Organisationen zu einer überaus lebendigen, die kleinsten Kreise und jeden einzelnen Christen erfassenden anschaulichen, sinnfälligen und sinnvollen, durchaus praktischen, lebenswarmen, von tiefstem Ernste und liebevoller Milde zugleich erfüllten Verkörperung gelangt.

Das alles bedingte aber das Ausscheiden des pantheistischen Fremdkörpers, für den sich noch Meister Eckhart eingesetzt hatte, und das Zurücktreten eines genuin mystischen, meist nur durch Askese oft in radikaler Form zu verwirklichenden Vergottungsgedankens, der vom Standpunkte praktischer, moralischer Verwirklichung des Christentums deshalb Bedenken erregen mußte, weil er ein schließlich beinahe automatisches Ineinanderfließen von Gott und Mensch als sein höchstes Ideal betrachtete und infolgedessen die sittlichen Forderungen, die Gott als Person in der theistischen Vorstellungswelt an den Menschen richtete, allgemach in Rauch aufgehen ließ. Mystisch-pantheistische Spuren fehlen freilich in der Devotio Moderna nicht ganz. Aber sie werden immer wieder verwischt. Die über-

1) J. G u t t m a n n, Die Philosophie des Judentums, 1953.

ragende Machtstellung eines in aller Strenge fordernden und doch auch milde vergebenden theistischen Moralismus bleibt unerschüttert. Das vor allem ist gemeint, wenn man mit Recht den im allgemeinen kirchlich korrekten Charakter der *Devotio Moderna* betont und immer wieder Bedenken trägt, sie in die Ketzergeschichte des späteren Mittelalters einzuordnen. Auch die Kritik an dem offenkundigen Verfall der Kirche und selbst an ihrer Verweltlichung ist in den devoten Kreisen bekanntlich nur schwach entwickelt. Die eminente praktische, aufrüttelnde Bedeutung liegt in den positiven Forderungen der ganzen Bewegung, die zugleich mit theoretischer Klarheit und Schlichtheit, durchaus gemeinverständlich und grundsätzlich fern von Übertreibungen erhoben, aber eben nicht auf die Theorie oder gar auf die Spekulation beschränkt, sondern für die praktische Verwirklichung bei Hoch und Niedrig brauchbar gemacht wurden. Das ergab dann immer wieder eine Reihe von allgemeinen Richtlinien, die für Humanismus, Reformation, Gegenreformation und ihre späteren Nachfolger bis zur Gegenwart maßgebend blieben und immer wieder befolgt werden konnten.

Die Erkenntnis des festen geistesgeschichtlichen Zusammenhangs aller vier Typen kann sich aber andererseits deshalb nur schwer durchsetzen, weil sie durch andere ebenso unleugbare Tatsachen anscheinend immer wieder gestört wird. Man darf dabei nicht vergessen, daß die *Devotio Moderna* jenen späteren Richtungen in geistig weit bewegteren Zeiten nicht viel mehr geben konnte als eine Art von allgemeiner Lebensluft, einen immer recht dehnbaren ganz allgemeinen Rahmen oder ein mehr oder minder dichtes oder dünnes Fluidum, dem man sich gegebenenfalls auch wieder entziehen konnte. Denn jene späteren Typen haben sich ja durchaus individuell und bis zu einem gewissen Grade autonom weiterentwickelt und mit solchen selbständigen Leistungen auf Gebieten eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangen können, auf welche ihnen ihre ursprüngliche Lehrmeisterin, die *Devotio Moderna*, nicht mehr folgen konnte. Die Schüler waren über die gemeinsame Schule, in die sie einst alle gegangen waren, längst hinausgewachsen und betätigten sich nun ganz neu, wobei sie immer mehr in

Gegensatz nicht nur zueinander, sondern teilweise auch zur Kirche gerieten. Aber man darf das nicht überschätzen.

Das ist geschehen, wenn Troeltsch und Wernle den Erasmus und seine Anhänger (vielleicht noch immer im Gefolge der Tübinger Schule) zu einem Vertreter des „Christentums Christi“ hinaufschraubten und ihn in einen ganz unzulässigen Gegensatz zur paulinisch-kirchlich-gesetzlichen Verbildung des Christentums hineinredeten, Hermelink, Holl, Schlingensiepen (ZKG. 28, 1929) und vor allem J. Lindboom²⁾ haben dagegen berechtigten Einspruch erhoben. Nicht ein neuartiges „Christentum Christi“ ist bei Erasmus zu finden, sondern biblischer Humanismus (Colet, Faber, Ximenes, Reuchlin, Melancthon, Zwingli, Calvin u. v. a.), Reformkatholizismus, allenfalls Kompromißkatholizismus, eine starke Neigung zum Laienchristentum unter deutlicher Anknüpfung an die Devotio Moderna, wie schon Mestwerdt³⁾ gezeigt hat. Auch Ficinos und Picos Einflüsse⁴⁾ haben den Erasmus immer wieder bei der Kirche festgehalten.

Gewiß ist auch im christlichen Humanismus ein gewisser Hang zur Freigeisterei, besonders bei Thomas Morus, und mindestens zu einer spöttischen Haltung gegenüber der Kirche und ihren Mißständen und andererseits zu einer aufgeklärten Duldsamkeit und zum Latitudiniarismus bei Erasmus nachweisbar. Man darf ihn in mancher Hinsicht als einen der Väter der europäischen Aufklärung bezeichnen, und dann bleibt freilich auch bei ihm von der Devotio Moderna, der er sich zeitweise doch ganz verschrieben hatte, in der Tat nicht mehr viel übrig. Er ist dadurch in viele Schwierigkeiten geraten. Die Zionswächter wiesen mit Fingern auf kirchlich bedenkliche Züge bei Erasmus, der doch im *Enchiridion Militis Christiani* von 1501 schon in seiner Jugend und später in seinen unsterblichen Bibelparaphrasen und Kirchenväterausgaben der Kirche durchaus im Geiste der Devotio Moderna die wertvollsten Dienste geleistet hatte. Das vergaßen auch die Jesuiten, als sie ihn so schroff ablehnten. Aber noch die

2) Erasmus. Onderzoek naar zijne theologie en zijn godsdienstig gemoedbestaan: Leidener theologische Dissertation 1909.

3) Die Anfänge des Erasmus, 1917.

4) E. Cassirer, Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. 1927, S. 65 ff. J. Pusino: ZKG. 44 ff., 1925 ff.

rasche Kapitulation der geistvollen italienischen Erasmianer und Reformkatholiken: Contarinis, Morones, Poles, um nur diese zu nennen, vor Ignatius weist darauf hin, daß zwischen ihnen und Ignatius doch irgendeine innere Verwandtschaft bestanden haben muß. Denn man kann von diesen durchaus innerlichen Naturen nicht annehmen, daß sie nur aus äußeren Gründen vor der neuen Größe zusammengeknickt sind. Thomas Morus aber ist nicht nur nach seiner freilich sehr radikalen, neuerdings vielfach auch sonst mißverstandenen Utopia von 1516 zu beurteilen, sondern auch nach seiner sonstigen umfassenden reformkatholischen und sogar orthodoxen Schriftstellerei und vor allem nach seinem Kampfe gegen die Tyrannei seines Königs. Als Märtyrer für seine bis zuletzt von der *Devotio Moderna* durchtränkten Anschauungen hat Thomas Morus wie ein Held am 6. Juli 1535 den Tod durch Henkershand erlitten. Hier ist der Quietismus der *Devotio Moderna* in Heroismus umgeschlagen, ohne von seinem ursprünglichen Gehalt zu verlieren. Und im nächsten Jahre schloß auch Erasmus seine müden Augen. An den devoten Idealen seiner Jugend hatte er bis zuletzt festgehalten. Aber es war ihm wohl klar geworden, daß er mit ihnen allein Welt und Leben nicht mehr meistern konnte. Denn ein Mächtigerer war über ihn gekommen.

Was nun Luther⁵⁾ betrifft, so hat sich noch die neueste protestantische Lutherforschung gegen die Anerkennung der Tragweite der notorischen äußeren und inneren Zusammenhänge des Reformators mit der *Devotio Moderna* über Gebühr gewehrt. Gewiß war ihr lebhaftes Bemühen, ihn von den Einflüssen einer nicht mehr streng theistischen Mystik abzurücken, berechtigt. Aber damit konnten die Bande, die ihn von frühester Jugend an mit der *Devotio Moderna* verknüpften, doch nicht gelockert oder gar gelöst werden. Diesem Sachverhalte wurde Heinrich Böhmers seltsame Meinung, Luther habe entscheidende Sätze seiner „mystischen“ Quellen mißverstanden, schwerlich gerecht. Wenn auch Thomas von Kempen beim jungen Luther merkwürdig zurücktritt, so erbaut Luther sich doch tief an Tauler und dem

5) R. K e k o w, Luther und die *Devotio Moderna*. Hamburgische Dissertation 1936.

Frankfurter. Neuerdings ist unter seinen devoten Lieblingen auch Johann Mombaer von Brüssel (c. 1460—1501)⁶⁾ mit seinem *Rosetum Exercitiorum Spiritualium et Sacrarum Meditationum* von 1499 mehr bekannt geworden. Eine planmäßige Untersuchung aller Schriften Luthers, zunächst seiner frühen Vorlesungen, auf devote Einflüsse fehlt leider noch. Daß sie einen Ertrag verspricht, steht außer Frage. Denn schon Luthers Hinnegung zur Verinnerlichung und Vereinfachung der Frömmigkeit führt mit Sicherheit zurück in das Fluidum der Devotio Moderna, wie es ihm vor allem in Johann v. Staupitz (nach Wolfs schönen Ergebnissen) so lebendig entgegentrat. Diese Gestalt wirkt noch nach in Luthers Traktat ‚von der Freiheit eines Christenmenschen‘ von 1520. Es ist die devote ‚Frumkeyt‘, die hier mit der Freiheit verkoppelt wird, ganz auf Verinnerlichung und auf den theistischen Moralismus der Devoten abgestellt. Was ist das Evangelium? Die Predigt von Christo: „Daß du hörst deynen Gott zu dir reden.“ Freilich ist Christus hier nun auch der Erlöser. Und gewiß ist auch von der bräutlichen Vereinigung der Seele mit Christo in mystischer Bildersprache die Rede. Aber wenn Luther die Seele des sündigen Menschen hier „ein armes, verachtetes, böses Hürlein“ nennt, so hatte schon Thomas von Kempen I 2 gesagt: Qui bene se ipsum cognoscit, sibi ipsi vilescit... Das christliche Sündenbewußtsein war zwar das ganz individuelle Erlebnis des jungen Luther. Aber es sollte in jedem echten Christen leben. Und nicht zuletzt die Devoten waren ganz von ihm durchdrungen und machten es religiös-kirchlich aufs tiefste und allgemeinste fruchtbar.

Ignatius endlich ist der Devotio Moderna zu bleibendem Danke verpflichtet, wenn er auch ihren oft so matten und tatenlosen Quietismus ablehnen muß und ihn durch einen leidenschaftlich kämpferischen Aktivismus zu ersetzen vermag. Böhmers⁷⁾ unbestrittenes Verdienst ist es, Ignatius als gelehrigen Schüler der spanischen und indirekt der deutschen und niederländischen

6) P. Debongnie, Jean Mombaer de Bruxelles. 1928, rec. N. Paulus, Historisches Jahrbuch 48 (1928) S. 521 f.

7) Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu I. 1914, Loyola und die deutsche Mystik: Berichte . . . der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 75, 1921.

Devoten des späteren Mittelalters in helles Licht gerückt zu haben. Lilly Zarncke⁸⁾ ist dann diesen wertvollen Anregungen weiter nachgegangen und hat in der Vorgeschichte der *Exercitia Spiritualia* manches devote Material aufdecken können. Insbesondere ist das „Leben Christi“ des Straßburger Karthäusers Ludolf von Sachsen († 1378) als „Quelle“ sichergestellt. Freilich ist Ignatius selbst und noch mehr der spätere Jesuitismus bald weit darüber hinausgewachsen. Aber wie so oft, wird auch hier die Größe des Neuerers erst dann sichtbar, wenn man seine geistige Entwicklung bis in die Anfangsjahre verfolgt, hier bis in die der spanischen Einsamkeit, als diese soldatische Natur mit den so ganz anders gearteten friedfertigen Devoten des späteren Mittelalters ein Bündnis für immer schloß. Die geistige Stärke des Jesuitismus liegt aber sicherlich nicht nur in seinen radikalen, von Ignatius wenigstens angebahnten Neuerungen, sondern auch in seiner tiefen Verwurzelung in der Frömmigkeit des späteren Mittelalters. Das Geheimnis seines Erfolges ist auch aus dieser demütigen Traditionsgebundenheit zu erklären. Der mächtige Widerhall, den er in der schwer bedrohten katholischen Welt in allen Kreisen fand, ist nicht nur auf seine große Energie, seine bewundernswürdige Hartnäckigkeit, seine vorbildliche Organisation und seine hingebende Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit zurückzuführen, sondern auch auf den aus älteren Schichten stammenden devoten Fonds *Commun*, an den er in seinem genialen Stifter mit vollem Bewußtsein anknüpfte.

Die Nachwirkung der *Devotio Moderna* ist mit Humanismus, Reformation und Gegenreformation nicht erschöpft. In beiden Konfessionen hat sie seither fortgesetzt nicht nur zur Verinnerlichung, sondern auch zu gegenseitiger Wiederannäherung beigetragen. Es war nicht so abwegig, wenn Albrecht Ritschl im protestantischen Pietismus katholisierende Züge witterte. Die Tendenz, die bei Luther auf die *Devotio Moderna* zurückzuführen ist, wirkte im späteren Luthertum weiter und schuf immer wieder einen Zufluchtsort gegen dogmatische Verknöcherung. Von

8) Die *Exercitia Spiritualia* . . . in ihren geistesgeschichtlichen Zusammenhängen: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 151, 1931.

Johann Arndts Wahrem Christentum spinnen sich in diesem Sinne die Fäden über Pietismus und Erweckung bis hin zur Dialektischen Theologie. Und wie einst Erasmus und Morus von Heterodoxien nicht ganz frei waren und selbst Thomas von Kempen sogar in der Abendmahlslehre ganz leise wider den Stachel gelockt hatte, so schloß auch im späteren Luthertum diese Frömmigkeit die Freiheit und selbst die Freigeisterei nicht aus. Jakob Böhme ist von H. Bornkamm (1925) in diesem Sinne wieder mehr an Luther angeknüpft worden. Auch der von Erich Seeberg (1923) weit tiefer als bisher gewürdigte Gottfried Arnold gehört wenigstens teilweise vielleicht noch in diese Zusammenhänge, die dahin zu verstehen sind, daß über alle selbstverständlichen Gegensätze hinaus jene gemeinsame Grundlage der Devotio Moderna immer noch nicht aufgegeben war. Auf katholischer Seite wäre nur noch an Pascal zu erinnern, dessen Verbrüderung mit dem Jansenismus nach Hellmut Grützma⁹⁾ gewiß nicht überschätzt werden darf, dessen Wurzeln aber teilweise ebenfalls über Jansenius und Bajus hinweg und eben durch sie zur Devotio Moderna hinabzureichen scheinen.

Im Vorstehenden konnte nur im knappsten Rahmen der Aufriß einer geistgeschichtlichen Entwicklung in den merkwürdigsten Verflechtungen versucht werden, die in jeder Hinsicht der Vertiefung durch allseitig weiter vorstoßende, Spezialforschung bedarf. Diese wäre nicht nur von der historischen, sondern auch von der systematischen Theologie zu leisten. Insbesondere an Thomas von Kempen hat sie noch eine Dankesschuld abzutragen.

Abgeschlossen am 19. August 1936.

9) Pascal und Port-Royal. Hamburgische Dissertation 1935.